

Lieder : 165, 1 - 3 + 8; 396, 1 - 4; 346, 1 - 5; 398, 1 - 2; 400, 6 - 7; 246, 6 - 7

Lesung: 1.Korinther 2, 1 - 5; Johannes 12, 37 - 43

Johannes 5, 39 - 47

³⁹ Jesus spricht: Ihr sucht in der Schrift, denn ihr meint, ihr

habt das ewige Leben darin; und sie ist's, die von mir zeugt;

⁴⁰ aber ihr wollt nicht zu mir kommen, daß ihr das Leben hättet.

⁴¹ Ich nehme nicht Ehre von Menschen;

⁴² aber ich kenne euch, daß ihr nicht Gottes Liebe in euch habt.

⁴³ Ich bin gekommen in meines Vaters Namen und ihr nehmt mich nicht an. Wenn ein anderer kommen wird in seinem eigenen Namen, den werdet ihr annehmen.

⁴⁴ Wie könnt ihr glauben, die ihr Ehre voneinander annehmt, und die Ehre, die von dem alleinigen Gott ist, sucht ihr nicht?

⁴⁵ Ihr sollt nicht meinen, daß ich euch vor dem Vater verklagen werde; es ist einer, der euch verklagt: Mose, auf den ihr hofft.

⁴⁶ Wenn ihr Mose glaubtet, so glaubtet ihr auch mir; denn er hat von mir geschrieben.

⁴⁷ Wenn ihr aber seinen Schriften nicht glaubt, wie werdet ihr meinen Worten glauben?

Liebe Gemeinde,

Menschen suchen nach dem ewigen Leben. Ihre Suche führt sie zu allerhand Angebote, die die Welt so bietet: Macht, Geld, Zerstreung, Erlebnis, Drogen, Sex. Bei einigen wird die Suche zur Sucht, weil die Erfüllung ausbleibt. Die Sehnsucht nach Erfüllung und Leben bleibt.

Die Juden haben in der Tora Erfüllung und Leben gefunden. Die Tora ist das Gesetz Gottes mit all seinen Anweisungen. Der fromme Jude befolgt die Anweisungen nicht um ihrer selbst willen, sondern weil Gott sie gegeben hat. Darüber weiß er sich mit seinem Gott verbunden. Darum hat die israelitische Gemeinde sogar eine Feier festgelegt, die die Freude am Gesetz Gottes zum Inhalt hat. Das Gesetz wird nicht in erster Reihe als Verbot verstanden, sondern als Hilfe, als etwas, das Leben ermöglicht. Der Israelit kennt die Schrift, die da sagt: „Wenn du gehorchst den Geboten des Herrn, deines Gottes, die ich dir heute gebiete, daß du den Herrn, deinen Gott, liebst und wandelst in seinen Wegen und seine Gebote, Gesetze und Rechte hältst, so wirst du leben.“ (5.Mose 30,16)

Jesus nun macht seinen Zeitgenossen den Vorwurf, daß sie zwar die Schrift haben, sie aber dennoch nicht kennen: „Ihr sucht in der Schrift, denn ihr meint, ihr habt das ewige Leben darin; und sie ist's, die von mir zeugt; aber ihr wollt nicht zu mir kommen, daß ihr das Leben hättet.“ Damit sagt Jesus: das Leben, das ihr sucht, gebe ich euch. Ich bringe die Herrlichkeit Gottes. All das erkennen die Gegner Jesu nicht. Dabei hat schon Mose auf ihn verwiesen. Wieso könnt ihr mich dann ablehnen? Das, was ihr bei Mose sucht, geht mit mir in Erfüllung. Warum begreift ihr die Schrift nicht? Ihr wollt nicht zu mir kommen, weil ihr letztlich nicht die Ehre Gottes sucht, sondern eure eigene.

Nun geht Jesus auf das Thema „Ehre“ ein. Ihr nehmt Ehre voneinander, ich suche die Ehre Gottes. Weil ihr Ehre voneinander nehmt, statt Gott die Ehre zu geben, versteht ihr auch die Schrift nicht. Die Geltungssucht, die Ehrsuche der Gegner Jesu schlägt sich in ihrer Beurteilung der Schrift nieder. Indem sie Christus ablehnen, bleibt ihnen der Zugang zum richtigen Schriftverständnis verschlossen. Sie sind irdisch gesinnt, während Jesus die Ehre des Vaters sucht. Darum wird Mose sie verklagen, denn er - Mose - zeugt von Christus. Insofern kann das AT nur recht verstanden werden in Bezug auf Christus. Wer eine falsche Einstellung zu Christus hat, kann nicht die richtige zur Schrift haben.

Liebe Gemeinde, die Persönlichkeit Jesu fasziniert bis heute. Das mag auch daran liegen, daß Jesus so souverän redet und handelt. Er nimmt nicht Rücksicht auf die Eitelkeit der Menschen, sondern ist bestrebt, den Willen Gottes zu tun. Weil er Gottes Ehre sucht (V.44) und in Gottes Liebe ist (V.42) hat er den Rücken frei. Er läßt sich in kein gesellschaftliches Schema pressen. Er bildet sich nichts darauf ein, daß viele Menschen ihm folgen. Er ist nicht auf Zulauf und Anerkennung von Menschen angewiesen. Die Verankerung in der Liebe Gottes ist ihm wichtiger. Der Zulauf und die Anerkennung werden bei seiner Gefangennahme und am Kreuz ausbleiben, er aber wird weiter an der Liebe Gottes festhalten und die Ehre Gottes suchen.

Jesus ist nicht auf weltlichen Ruhm aus. Als die Menge ihn zum König machen will (Joh.6,15), entzieht er sich diesem Anliegen. So handelt er stets in großer Souveränität.

An Jesus fällt auf, daß er unabhängig ist, kein Gefangener des Systems. Er paßt gar nicht hinein – und deshalb eckt er an. Er kennt die Schriften und ihre Tradition, beharrt aber auf dem „Ich aber sage euch“. Er heilt Kranke, tut Wunder, läßt aber weder Heilung noch Wunder als Argument für den Glauben zu. Er ist ein Revoluzzer ohne auf Revolution aus zu sein. Er propagiert nicht den politischen Umsturz, kehrt aber trotzdem alle Konventionen um. Er ist nicht auf Revolution aus, sondern treibt die Revelation (Offenbarung) voran: Ich bin gekommen in meines Vaters Namen.

Wie ganz anders es doch bei uns aussieht! Wir nehmen Ehre voneinander und sind sogar angewiesen darauf. Ehre von anderen empfangen ist eine natürliche Bestrebung, ja eine Notwendigkeit. Niemand kann ohne Anerkennung leben. Schon das kleine Kind braucht die Bestätigung der Eltern, daß es etwas gut gemacht hat. Das motiviert und spornt an. Jugendliche schielen nach Anerkennung. In ihrer Entwicklung und Persönlichkeitsfindung sind sie darauf angewiesen. Ein Autogramm vom Pop-Idol zu erhaschen, stellt eine Ehre sondergleichen dar. Zu ihrer Konfirmation erhalten die Konfirmanden viele Glückwunschkarten – auch das eine Ehrerweisung.

Auf gesellschaftlicher Ebene wurden Wege und Methoden entwickelt, um solche Motivation für die Allgemeinheit nutzbar zu machen. Es werden Preise verliehen, Siegerehrungen vorgenommen, Pokale ausgehändigt, Orden vergeben. Das hilft dem Geehrten und den Zuschauern.

Im Privaten ist es das Abiturzeugnis, das besonders aufbewahrt wird; das Diplom, der Meisterbrief – sie werden sichtbar aufgehängt. Jedermann soll sehen, welcher Ehre man teilhaftig wurde.

Neben der Bezahlung mit Geld ist die Ehr-Erweisung ein Beleg für Anerkennung und Wertschätzung – und das sollte nicht unterschätzt werden. Wie beleidigend es sein kann, wenn jemand bei Ehrbekundungen vergessen wird!

Wenn Menschen sich gegenseitig die Ehre geben, bringen sie zum Ausdruck, daß einer den anderen wertachtet und würdigt. Der andere Mensch hat einen Wert an sich. Daß dieser Wert von Gott kommt und daß das erkannt wird, ist Jesus bestrebt herauszustellen.

Auch in der Kirche pflegen wir Ehrungen und Würdigungen. Es werden Kreuze übergeben, Medaillen umgehängt (in Norddeutschland die Bugenhagen-Medaille, das Ansverus-Kreuz). Kirchengemeinden stellen Urkunden aus. Sie sind auch in den Augen der Empfänger mehr als nur Papier, mehr als Schein.

Die kritische Nachfrage ist dennoch erlaubt: Wird nicht auch in der Gemeinde einiges zum Selbstruhm getan? Und auch im privaten Bereich und auf gesellschaftlicher Ebene wird Gott und seine Ehre ausgeblendet. Z.B. die Glückwunschkarten zur Konfirmation haben ihre wichtige Bedeutung; doch ebenso wichtig sollten die Menschen die Begleitung der jungen Menschen im Glauben nehmen und sie dabei unterstützen, ihnen mit Beispiel vorzugehen und ihnen zeigen, daß Gott die Ehre zu geben äußerst notwendig ist.

Jesus hat Recht: Wir nehmen Ehre voneinander (V.44). Er weiß gewiß auch, daß wir das brauchen, doch ebenso weiß er, daß wir darauf angewiesen sind, Gott die Ehre zu geben. Ohne dieses Zweite bleiben wir Gefangene eines Systems. Aus der Lesung (Joh. 12) haben wir vernommen, wie auch die Oberen des Volkes Gefangene des Systems waren. Einige glaubten an Jesus, aber aus Rücksichtnahme auf die Pharisäer standen sie nicht dazu. Es heißt: „Sie hatten lieber Ehre bei den Menschen als Ehre bei Gott“. (V.43)

Eine weitere Gefahr liegt darin, daß Ehre von anderen empfangen nicht nur schmeichelt, sondern solche Ehrerweisung kann abhängig machen, abhängig von Beifall, Wohlwollen, Anerkennung. Zudem kann das Verlangen nach Anerkennung seelisch und finanziell ausgenutzt werden. Ist dann die Ehre futsch, wenn Wohlwollen, Anerkennung und Beifall ausbleiben? Wenn man nur auf Menschen gebaut hat, kann dieser Eindruck entstehen, wenn man aber die Ehre Gottes sucht, fällt man nicht ins Bodenlose. Man weiß sich in Gottes Liebe geborgen.

Das ewige Leben suchen heißt letztlich die Ehre Gottes suchen. Wer in der Schrift das Leben sucht, kommt an Christus nicht vorbei. Und damit sind wir beim Glauben, den Jesus ja auch anspricht. Die rechte Suche geschieht, indem geglaubt wird. Also das Forschen in der Schrift darf nicht zu einer Verstandesangelegenheit, zu intellektueller Spielerei verkommen. Die theologischen Wissenschaften haben ihre Berechtigung, doch wenn sie Menschen vom Glauben abbringen, statt sie zum Glauben zu führen, dann läuft etwas verkehrt im Lande. Die moderne Bibel-Forschung hat - neben anderen Faktoren - in den letzten Jahrzehnten zu einem Glaubensabbruch sondergleichen geführt. Wenn Theologieprofessoren sich hinstellen und den Studenten erzählen, vieles was in der Bibel steht, wäre gar kein Wort von Jesus oder - noch schlimmer - Jesus sei nicht auferstanden, dann muß man sich nicht wundern, daß die Kirchen leer bleiben!

Als ein solcher Pastor in einem Gottesdienst weit und breit erläutert hat, warum Jesus nicht auferstanden sein kann und daß vieles nur Mythenbildung ist, hat ihm am Ausgang eine Frau entgegengehalten: Und Jesus ist doch auferstanden!

Da lob ich mir in der Tat den demütigen Glauben einer schlichten Frau. Er ist viel mehr wert als alle theologische Wissenschaft.

Es ist die Strategie des Widersachers Gottes, der uns vom kindlichen Glauben abbringen will. In Vers 43 spricht Jesus prophetisch: *„Ich bin gekommen in meines Vaters Namen und ihr nehmt mich nicht an. Wenn ein anderer kommen wird in seinem eigenen Namen, den werdet ihr annehmen.“* Dieser eine wird der Verführer sein, der Antichrist, der sich freilich vorher in vielen äußert, die sich als Messias ausgeben. Daher braucht der Christ erst recht die Anbindung an Christus.

Liebe Gemeinde, das Forschen in der Heiligen Schrift ist nicht zu vergleichen mit dem Forschen in alten Geschichtsbüchern, in Friedensverträgen, kaiserlichen und königlichen Verlautbarungen. Forschen in Menschenworte verlangt Prüfung, Sichtung, Vergleichen; Forschen in Gottes Wort verlangt darüber hinaus Glauben. Wenn ich ohne Glauben an die Bibel herangehe, stufe ich dieses Buch als Menschenwort ein. Dann ist es ein Geschichtsbuch mit literarischen und erbaulichen Elementen, das an die Moral appelliert und gut zu lesen ist. Mit dem Glauben aber erkenne ich, daß Gott in diesen Schriften spricht. Dann interpretiere ich das Gelesene auch anders.

Die Bindung an Gott macht frei, insofern auch der Glaube. In dem Maße, in dem wir die Ehre suchen, „die von dem alleinigen Gott ist“ (V.44), wächst unsere Unabhängigkeit und Freiheit. In Jesu Nachfolge wird Unabhängigkeit und Freiheit gelernt. Dann hat nicht die Anerkennung durch andere Menschen Vorrang. Zudem bewahrt der Glaube, der sich in der Ehrerweisung Gottes äußert, vor Selbstüberhebung oder gar Größenwahn. Im Glauben wird Kleinheit und Größe des Menschen erkannt. Es sind wiederum die Schriften, die beides benennen. In Psalm 8 sogar in einem Atemzug: *„Wenn ich sehe die Himmel, deiner Finger Werk, den Mond und die Sterne, die du bereitet hast: Was ist der Mensch, daß du seiner gedenkst, und des Menschen Kind, daß du dich seiner annimmst? Du hast ihn wenig niedriger gemacht als Gott, mit Ehre und Herrlichkeit hast du ihn gekrönt.“*

Wenn wir die Schrift mit Glauben lesen, erkennen wir, wie hoch Gott den Menschen ehrt. In seinem Sohn bringt er das auch zum Ausdruck, schließlich hat er Menschengestalt angenommen. Auf diesem Hintergrund ist es angebracht, wenn wir uns untereinander die Ehre erweisen. Weil Gott uns wert achtet, können wir Menschen gegenüber Anerkennung aussprechen. Wir gratulieren zum Geburtstag, zum Hochzeitstag, zur Taufe, zur Konfirmation, zum Hausbau, zur bestandenen Prüfung usw. Dabei verrät das Wort „Gratulation“, daß wir aus der Gnade leben. Darin steckt der Wortstamm „gratia“ = Gnade. Es ist Gnade, daß Gott uns mit Ehre krönt. Wir erhalten gratis die Zuwendung Gottes. Sollten wir da nicht mit Glauben antworten und die Ehre Gottes suchen!

Die Schrift leitet zum Glauben an. Wenn wir auf diese Weise in der Schrift forschen, finden wir in ihr das ewige Leben.

Und wir werden mit dem Psalmbeter bekennen: *„Du leitest mich nach deinem Rat und nimmst mich am Ende mit Ehren an.“* (Ps. 73,24)

Amen.